

**Christian Baldauf, MdL**  
**Vorsitzender der CDU-Fraktion**  
**im Landtag von Rheinland-Pfalz**

**Redebeitrag zur Plenarsitzung zu Tagesordnungspunkt 1**  
**90. Plenarsitzung, Dienstag, 22. Oktober 2019**

**„Schutz vor Rechtsextremismus: Vielfalt und Sicherheit**  
**für das jüdische Leben in Rheinland-Pfalz“**  
**zur Regierungserklärung von Ministerpräsidentin Malu Dreyer**

Unkorrigiertes Redemanuskript

Es gilt das gesprochene Wort!

Sperrfrist: Redebeginn

22.10.2019

Anrede,

jüdisches Leben gehört zu Deutschland. Diesen Satz haben wir seit den schrecklichen Vorfällen in Halle von allen Seiten in den letzten Tagen immer wieder gehört. Unser ganzes Mitgefühl gilt den Opfern und deren Angehörigen.

Jüdisches Leben gehört zu Rheinland-Pfalz. Wenn ich diese Worte hier ausspreche, ist das für mich kein Lippenbekenntnis. Das Judentum ist mit der deutschen Geschichte in einer einmaligen Art und Weise verwoben; dies gilt für die dunkelsten Stunden, aber auch für hellere Stunden.

Nicht nur in Israel haben Juden sich mit immenser Leistung einen eigenen Staat aufgebaut – in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Auch in Deutschland wurden Gemeinden wiederbelebt, wieder aufgebaut und jüdischer Geist neu belebt.

2014 sprach Bundespräsident Joachim Gauck davon, dass zum Glück das jüdische Leben in Deutschland wieder pulsieren. Und ja: Heute ist jüdisches Leben in Deutschland wieder vielfältig, aktiv – lebendig. Auch in Rheinland-Pfalz wird in fünf jüdischen Gemeinden tagtäglich jüdisches Leben gelebt.

Und dennoch haben wir gravierende Probleme. Antisemitismus ist nicht nur ein Problem für die in Deutschland lebenden Juden. Antisemitismus ist ein Problem für alle Menschen hier im Lande. Jüdische Mitbürger trauen sich vielerorts nicht mehr mit Kippa auf die Straße. Alte Ängste kriechen hoch. Und wenn Menschen nun fragen, ob man denn als Jude in Deutschland noch sicher leben kann, dann ist die Angst, die dieser Frage zugrunde liegt, durchaus verständlich. Und schockierend zugleich.

Darum sage ich es deutlich: Niemals wieder dürfen jüdische Mitbürger ängstlich auf einer deutschen Straße gehen. Wir dürfen uns nicht einschüchtern lassen von Hass und Aggression. Weder Juden, noch Muslime, die unsere Werte teilen, noch Christen, dürfen in Furcht leben. Und daran müssen wir immer wieder neu arbeiten.

Auch in Rheinland-Pfalz – und die Zahl, die dieser Tage das Landeskriminalamt vorlegte – gibt Anlass zur Besorgnis. Die Zahl der antisemitischen Straftaten im Land ist bereits jetzt schon fast so hoch wie im ganzen letzten Jahr. Es geht um Volksverhetzung, rassistische Schmierereien auf Häuserwänden, auf Synagogen, um Hassbotschaften im Internet.

Anrede,

dem müssen wir uns konsequent entgegenstellen. Es ist extrem wichtig, dass in einer demokratischen Gesellschaft rote Linien gezogen werden.

Nach den Ereignissen in Halle habe ich mich am folgenden Tag mit dem Mainzer Rabbiner getroffen. Und er hat bestätigt: Es ist keineswegs so, dass die jüdische Gemeinde frei von Sorgen und Angst im Alltag wäre. Wir leben heute in einer Zeit, in der das Wort „Jude“ auf so manchen Schulhof wieder als Schimpfwort gebraucht wird und vor Synagogen ausgespuckt wird.

Wir leben in einer Zeit, in der wir uns ernste Gedanken machen müssen, wie unsere Gesellschaft und unsere Politik mit dem Thema Antisemitismus umgehen. Die Lösung liegt aber nicht allein in einem Ruf nach Regeln für dies oder jenes, mehr Polizei, mehr Bewachung. Die Herausforderung ist vor allem auch gesellschaftspolitischer Natur. Vorgestern las ich in der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung: „Alle sind Halle. Aber keiner Antisemit“.

Anrede,

wir sehen das Problem erst, wenn ein Bewaffneter vor einer Synagoge steht. Wo stecken diejenigen, die Antisemitisches denken und aussprechen, an den Tagen, an denen wir „nicht Halle sind“? Und was denken und tun wir an diesen Tagen?

Wenn jetzt vereinzelt in der öffentlichen Diskussion die Abschaffung des konfessionellen Religionsunterrichts gefordert wird – dann muss ich dem entgegenhalten: Wo lernen junge Menschen denn die wesentlichen Dinge über historische, kulturelle und interreligiöse Zusammenhänge? Wo lernen wir denn die Normen und Werte, die das Grundgerüst für ein friedliches Zusammenleben der Kulturen und Religionen ermöglichen? Gerade im Religionsunterricht werden solche Werte vermittelt. Und es ist mir tausend Mal lieber, dass dies in unseren Schulen geschieht als sonst wo.

Und da wir beim Thema Schule sind: Vor 240 Jahren veröffentlichte Gotthold Ephraim Lessing „Nathan der Weise“. Was Millionen Schüler in Deutschland gelesen haben, darf auch heute jeder Erwachsene gerne nochmal aus dem Regal holen, denn: Die Geschichte von Nathan dem Weisen ist die brillante Versinnbildlichung dessen, wie die großen Religionen und Kulturen zusammengehören. Dass Gemeinsamkeiten und nicht Unterschiede uns prägen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wir dürfen niemals nachlassen in der gesamtgesellschaftlichen Aufgabe, unsere Werte stets aufs Neue zu leben und zu verteidigen. Deutschland bleibt ein Land der Freiheit, der Gleichheit und der Toleranz. Und genau das gilt auch für Rheinland-Pfalz.

Rheinland-Pfalz ist heute und wird es auch künftig sein: eine Heimat für jeden der hier lebt. Unabhängig von Herkunft oder Glauben. Egal ob Christen, Juden oder Muslime, in einem demokratischen freien Land müssen wir unseren Glauben friedlich leben können, ohne Angriffe oder gar Anschläge befürchten zu müssen.